

Richtungen ab: Insbesondere Ciceros „*naturalism*“ mit der Annahme einer natürlichen Veranlagung des Menschen zu Gemeinschaft und Staatsbildung weicht von anderen politischen Theorien ab, die (z.B. Platon) die Staatsbildung eher aus der Defizienz oder Schutzbedürftigkeit des Einzelnen heraus begründen. Ähnlich wie im Dialog *De republica* entwirft Cicero auch in seinem Lehrbrief eine realistische, d.h. nicht-utopische Staatsauffassung, die viele praktische Regeln für Magistraten und politisches Handeln bietet, zugleich aber v.a. beim Freiheitsbegriff von der aristokratischen Oberschicht aus gedacht ist.

Der letzte Beitrag von Philipp Brüllmann (S. 215-32) beschäftigt sich mit der Rezeption von Ciceros *De officiis* von der Spätantike bis in die Neuzeit am Beispiel von Ambrosius und Immanuel Kant. Hierbei werden einerseits die Relevanz und der Vorbildcharakter von Ciceros Schrift klar, andererseits gibt es wichtige Unterschiede: Sowohl Ambrosius als auch Kant wenden sich von den eher auf den gewöhnlichen, defizitären Menschen abzielenden „mittleren Pflichten“ (*media officia*) ab und entwerfen stattdessen wieder ähnlich wie die ältere Stoa rigorosere Idealvorstellungen. Bei Ambrosius sind diese im Wesentlichen biblisch auf dem Vorbild Jesu gegründet, bei Kant steht das Handeln aus Pflicht im Vordergrund.

Im Anhang enthält der Sammelband eine Sammlung von aktueller Spezialliteratur zum Thema sowie einen Sach- und einen Personen-Index.

Im Ganzen handelt es sich um einen sehr nützlichen und aufgrund der Expertise der Beitragenden um einen fachlich fundierten, inhaltlich facettenreichen Band, der in alle aktuellen Forschungsfragen und –kontroversen zu Ciceros *De officiis* einführt.

PETER KUHLMANN

Georg-August-Universität Göttingen  
Peter.Kuhlmann@phil.uni-goettingen.de

SERGIO CASALI, *Virgilio: guida all'Eneide*, Bussole 678, Roma: Carocci editore, 2023, 143 pp., € 13.00, ISBN 978-88-290-2067-6.

Der Autor erklärt die *Aeneis* zu Beginn mit Recht für „un’opera di enorme complessità“ und möchte in der Hoffnung, dem Leser „almeno un’idea di tale complessità“ zu geben, auf S. 11-120 im Format 20 x 13 (121-31: Appendice metrica, 133-44: Bibliografia) „solo alcuni aspetti“ ansprechen (S. 9). Es ist aber eigentlich allein der eine Aspekt der Intertextualität, den C., weltweit für seinen stupenden Spürsinn in diesem Bereich bekannt, in seinen sieben Kapiteln (in Anspielung auf Rom als Sieben-Hügel-Stadt wie *Aen.* 1.7?) immer wieder in den Blick nimmt. Hier bietet er keineswegs nur längst Vertrautes, sondern präsentiert viele neue faszinierende Erkenntnisse, die das Büchlein auf jeden Fall zu einer sehr lesenswerten Vergil-Monographie machen. Leider werden mit Kap.

1 ganze 19 Seiten für zwölf trockene Inhaltsparaphrasen vertan, die man heute eher in Wikipedia sucht und in der italienischen Variante als wirklich umfassende Übersicht findet. Kap. 2 schlägt den Bogen von *Ecl.* 6 mit der *recusatio* und *Ecl.* 4 (deren Prophezeiung C. S. 39 auch als “profezia dell’*Eneide*” interpretiert; doch warum erwähnt er nicht *Aen.* 6.791f. *hic vir hic est ...* als mögliche ‘Lösung’ des *puer*-Rätsels?) über *Georg.* 3.1-48 mit der Ankündigung des Epos (dessen Konzept er zu selbstverständlich mit dem der *Aeneis* gleichsetzt) zu *Aen.* 7.37-44a, wo die einstige *recusatio* mit *maius opus moveo* ‘zurückgenommen’ wird: “Dal rifiuto (*ecl.* 6) alla promessa (*georg.* III), alla realizzazione (*Aen.* VII)” (S. 38) – gewiss, aber da C. in *Aen.* 7-12 insgesamt eine römische *Ilias* sieht, vernachlässigt er, dass die römische *Odyssee* insofern bis Buch 8 reicht, als der Held darin ‘heimkehrt’, und die früher vom *poeta* verweigerten *proelia* so richtig erst in den wahrhaft ‘iliadischen’ Büchern 9-12 toben.

Sehr ausführlich widmet C. sich in Kap. 3 dem Proöm, wo ihn erneut am meisten “il programma intertestuale” interessiert, z. B. dass *cano* nach *Arma* (C. verweist nicht auf den Anklang an ἄνδρα und Ἀρχόμενος) für die *Ilias* und *virum(que)* für die *Odyssee* an das Sprecher-Ich der Posthomeric erinnert und dass die *causae* (1.8) für den Zorn der Juno doppelter Natur sind: “storiche e mitologiche” (S. 53). Kap. 4 und 5, der längste Abschnitt des Buchs (S. 57-92), belegt unter der Überschrift “Virgilio e la tradizione epica” auf Knauers und Nelis’ Spuren minuziös, welche Handlungseinheiten aller zwölf Bücher Vergil nach Handlungseinheiten der beiden homerischen Epen und der *Argonautika* des Apollonios “modelliert” hat –, das leicht quellenpositivistisch angehauchte *modellare* erscheint dabei als der am häufigsten verwendete Begriff – und danach behandelt C. Fälle von Intertextualität mit Werken anderer Gattungen, diesmal exemplarisch (93-106: “Polifonia dei generi”): 1. lenkt C. unsern Blick vom “dibattito tra Didone ed Enea” in 4.305-87 durch das “Fenster” der Ariadne-Rede in Catull 64 auf Medea-Passagen bei Apollonios und Euripidides; hier war ich z. B. verwundert, dass C. zu *Aen.* 4.316 *per conubia nostra, per inceptos hymenaeos* ~ Cat. 64.141 *sed conubia laeta, sed optatos hymenaeos* nicht auf den Anklang an die Sequenz Glykoneus – Pherekrates jeweils in V. 3f. der Strophen von Catulls Hochzeitsgedicht 61 aufmerksam macht. 2. verdeutlicht C. die Spannung zwischen epikureisch-“naturwissenschaftlichem” und mythischem Götterbild sehr anschaulich durch das Aufzeigen von Anspielungen auf Stellen bei Lukrez, die im Zusammenhang mit Junos *ira* offensichtlich ins kulturelle Gedächtnis rufen sollen, dass laut dem Lehrdichter die *divom natura* fern in den Intermundien *non tangitur ira* (2.644-51).

Was das Verhältnis des *Aeneis*-Dichters zu Augustus betrifft, entscheidet sich C. in dem abschließenden Kap. 7 für Ambivalenz zwischen “pessimism” und “optimism” und exemplifiziert das u. a. durch den Verweis auf den Widerspruch zwischen Ascanius Iulus als erstem König von Alba laut Jupiter in 1.266ff. und Silvius Postumus, Anchises in 6.762ff. zufolge erster Herrscher in der Nachbarstadt, der als Sohn der Nicht-Trojanerin Lavinia kein Urahn der Julierdynastie sein

kann. Dies und alles, was C. vorher darlegt, liest mit großem Gewinn, wer die *Aeneis* und die wichtigste Forschungsliteratur überblickt, aber benötigt ein solcher Rezipient einen “guida”? Damit ist doch wohl eine Werkeinführung gemeint, und eine solche richtet sich in erster Linie an Studierende und gebildete Laien. Bedenkt man nun jedoch, welche minimale Vorkenntnisse heutige Gymnasiasten (auch in Italien, wie dortige Kollegen erzählen) an die Universität mitbringen, darf man fragen, ob das Zielpublikum eines “Fremdenführers” wie C. das alles zu verstehen vermag, was das Büchlein enthält. Will ich, wenn ich ein so berühmtes Werk der Weltliteratur näher kennenzulernen suche, wenn ich nachzuvollziehen in der Lage sein möchte, warum man Vergil den “Vater des Abendlands” genannt hat, tatsächlich primär wissen, welche hinter dem Text versteckten anderen Werke evoziert werden? Zweifellos vermitteln die in Kap. 6 behandelten Beispiele von Intertextualität eine tiefe Einsicht in die Polyphonie der *Aeneis*-Verse, die man natürlich nicht ignorieren kann. Aber auf den 36 Seiten über Vergil und die epische Tradition wird nicht *arte allusiva*, sondern ein ermüdender Katalog von Prätexten geboten, der bei Laien den (falschen) Eindruck erwecken dürfte, der Dichter habe die *Aeneis* als Plagiator aus Versatzstücken der zwei (bzw. drei) griechischen Epen zusammengestückt, wie ja schon die zeitgenössischen *obtrectatores Vergilii* behaupteten.

Ich jedenfalls hätte von einem “guida” zu diesem Epos Informationen über die Sprachkunst erwartet, die zum Vorbild für alle späteren lateinisch schreibenden Poeten von Ovid an wurde, über die Erzähltechnik des ‘lyrischen’ Epikers, der seine *persona* mit Einfühlung in die von Leid betroffenen Figuren reden lässt; ich hätte mir exemplarische Interpretationen von zwei oder drei besonders repräsentativen Passagen gewünscht, in denen auch die Verskunst gewürdigt würde, die C. separat in seiner viel zu theoretischen *Appendice metrica* erörtert, obwohl ihm doch klar sein müsste, dass heutige Studierende in ihrer ‘Metrophobie’ dieses Kapitel schwerlich würdigen. Wer die *Aeneis* einfach lesen und genießen möchte, der sollte z. B. bei Betrachtung des “dibattito tra Dido ed Enea” behutsam an der Hand des “guida” von Vers zu Vers geleitet, nicht mit Informationen über Anspielungen auf Texte, die er sich erst selbst erschließen müsste, überfordert werden. Aber nicht viel mehr als Letzteres leistet das Büchlein, während es zu den gerade von mir angesprochenen Aspekten schweigt. Der Autor hat zweifellos einen wertvollen Beitrag zur Vergil-Forschung geleistet, der Titel “guida all’Eneide” entspricht jedoch nicht dem, was ich mir unter dieser Textsorte vorstelle.

NIKLAS HOLZBERG  
München/Erfurt  
nc.holzberg@gmail.com